

Eines der schlichtesten Werke aus der frühen Zeit ist wohl das hier gezeigte: Ein junger Bildhauer, welcher in seinen schlanken Fingern leicht ein Stück weißlicher Masse hält und ihm mit dem Modellierholz formende Eindrücke gibt. — Schwebend hält sich die Harmonie auf dem wunderbaren Blau als Grundton, das am stärksten in der Fläche des Rockes erklingt. Mit dem rührendweichen Blond des flaumigen Bartes mischt es sich zu grünlichen Tönen, im Ohr aber, an der Lippe und auf den Händen — in welchen konzentriert scheint, was etwa an Energie in diesem jungen Menschen ist — liegt ein Hauch von kühlem Rosa. Je länger man auf das Bild blickt, desto voller wird sein Klang: da ziehen sich dunkelbronzene Strähne durch das Haar, rötliches Grau nuanciert die Tischplatte, und oben an der Wand hängt eine „Grablegung“ mit rostroten Farben, von Oliv, Blau und Ocker durchwoben.

Die Materie des Bildes ist dick und körnig, sie erinnert von weitem gesehn an die der Alterswerke des Cézanne. Aber bei diesen bildet sich die oft wie oxydiert schimmernde Kruste durch fortwährende, um ihre Endgültigkeit ringende Übereinandersetzung von Tönen. Picasso dagegen hat dieses Bild, zum größten Teil in einer Schicht, über ein anderes gemalt, dessen Grün und Rot noch an einigen Stellen durchscheint. Und die Art

des Pinselstrichs hat mit dem späten Cézanne nichts zu tun. Sie ist eher robust und von unbekümmertem, formgebendem Strich. Die wunderbare Präzision der Hände wird durch einen Kontur von metallischem Schwarzblau erhöht; das hakenartig Aufstrebende und das wagerecht Gestreckte dieser tätigen, beseelten Glieder wird ein steigernes Widerspiel zu des gesenkten Auges unsagbarer Stille und der entbehrungsblassen Wange. —

Was ist es, das dieses Werk in seinem Wesen von den ehernen, ganz in ihre Farbe eingemauerten Zustandsbildern des Cézanne unterscheidet? Das gewaltig Überpersönliche, welches uns die Cézannischen Menschen wie mythische Geschöpfe gleich den unbewegten Götterfiguren der Alten sehen läßt und uns fast vergessen macht, daß es sich um dargestelltes Leben handelt, ist auf Picassos Tafel durchbrochen von einem menschlicheren Empfinden. An schweigender Größe zwar jenen nicht ebenbürtig, aber mit einem Unfaßbaren begabt, das nicht durch die Farbe, nicht durch die Aufteilung des Raumes, nicht durch den ganz und gar einfachen Vorgang erklärt wird, einem Unfaßbaren, das über den Rahmen hinausklings und uns dieses Bildes immer wieder halb träumend gedenken läßt: Etwas wie ein dünner, frühlinghafter Ton von Sehnsucht.

*

WILHELM UHDE / BRIEF

HERRN EDWIN SUERMONDT

BURG DROVE (*Rheinland*)

Lieber Freund!

Du fühlst Dich im besetzten Gebiet ein wenig abgeschlossen und fragst mich, von dem Du ohne weiteres annimmst, daß er sich mitten im Treiben der Welt befindet, nach meinen Eindrücken wesentlicher Menschen und Dinge. Aber Du mußt wissen, daß auch ich, alles lauten Geschehens müde, die großen Städte verließ und mich hier, wo die Wälder von Thüringen und Franken sich berühren, auf einer alten Burg niedergelassen habe; man richtet mir einen Saal her, von dem aus ich aus sechs Fenstern in die stolze

und versonnene Einsamkeit dieser schönen Landschaft hinabblicken werde.

Freilich, mein neues Heim liegt an der Hauptstrecke Berlin—München und da Du mich kennst, wirst Du ganz recht vermuten, daß ich die Monotonie des ländlichen Lebens zuweilen durch eine kurze Fahrt in die eine oder andere dieser Städte unterbreche.

In München war ich nur wenige Tage. Ich habe diese Stadt, in die man nur mit eigenem geistigen Proviant reichlich versehen gehen sollte, nie sonderlich geliebt. Aber dieses Mal zog mich etwas Besonderes dorthin. Ich wollte bei Goltz und bei ihm selbst die Werke des Künstlers sehen, der wie kaum ein anderer